

sofort klar wurde, daß ein Geheimnis vorlag. Aber wie hätte meine unschuldige Knabenphantasie in das wahre Wesen gewisser Gemütsbewegungen eindringen können? Ich wundere mich sogar, daß ich trotz dieser Unschuld so viel erraten habe. Wenn ich jetzt daran denke, ein wie eigentümliches Kind ich war, so sage ich mir manchmal, daß die Natur denen, die sie zu Malern menschlicher Leidenschaften bestimmt, eine vorzeitige Gabe intuitiver Erkenntnis, einen Instinkt für den Schmerz gibt, der über ihr Alter und ihr eigenes Bewußtsein hinausgeht.

Ich war damals dreizehn Jahre alt und wohnte bei meinem Großvater, einem ehemaligen Advokaten, in einer kleinen Stadt Mittelfrankreichs. Da ich eine Waise war, hatten meine Großeltern meine Erziehung übernommen. Ich erinnere mich dieses Städtchens, wie wenn ich noch der kleine Junge mit den kurzgeschorenen Haaren wäre, der viermal täglich, die Schulmappe auf dem Rücken, mit seinem Großvater den Weg von Hause nach dem Gymnasium und vom Gymnasium nach Hause machte. Die Stadt war auf einer kleinen Anhöhe, dem letzten Ausläufer einer Gebirgskette erbaut, so daß die Straßen alle bergab liefen. Die Wege waren mit spitzen Kieselsteinen gepflastert, und ich hatte in den schlechten Wintermonaten Mühe, mit meinen Holzsohlen nicht auszugleiten. Die Straßen waren eng und im Zickzack angelegt, eine notwendige Vorsichtsmaßregel gegen den Nordwind, der von den schneebedeckten Bergen gerade auf den Ort zulam und einem messerscharf ins Gesicht schnitt. Deshalb waren auch die hohen schwarzen Steinhäuser dicht aneinander gebaut. Gott! Diese schwermütige, kalte Stadt! Und doch meine Stadt, die einzige, wo ich kein